

«Viel Freude trägt viel Belastung»

Die sozialpädagogische Wohngruppe Rose in Heiden bietet Mädchen und jungen Frauen einen sicheren Ort.

Sophia Lindenmann

Im Herzen von Heiden hat die Wohngruppe Rose ihre schützenden Blütenblätter für junge Frauen und Mädchen ausgebreitet. Die «Rose» bietet Jugendlichen, die nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, eine Lösung nach der Jugendpsychiatrie brauchen oder traumatisiert belastet sind, einen sicheren Ort.

Kürzlich hat die sozialpädagogische Wohngruppe Rose ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert. Angefangen hat ihre Geschichte in Stein, im ehemaligen Restaurant Rose. In den nächsten Jahren folgten einige Umzüge, von Stein nach Trogen und schlussendlich nach Heiden. Auch das Konzept der Wohngruppe hat sich über die Jahre verändert. Der Name «Rose», verliehen vom ehemaligen Restaurant, blieb. Heimleiterin Nicole Wolschendorf findet diesen bis heute passend: «Die Rose ist eine kraftvolle, schöne Blume und trotzdem hat sie auch ihre Stacheln und dornige Seiten.»

In ihrem Anfangsjahr war die Wohngruppe zunächst gemischt, mittlerweile ist die «Rose» ausschliesslich für Mädchen und junge Frauen da. Aktuell bietet die «Rose», die sich nun in einem ehemaligen Hotel befindet, insgesamt zehn Plätze an. Die Mädchen und jungen Frauen, die in der «Rose» wohnen, kommen aus der deutschsprachigen Schweiz und Liechtenstein.

Gestärkt in die Gesellschaft

«Wir helfen den Mädchen dabei, starke Frauen zu werden, die ihren Weg gehen und Verantwortung für sich und ihre Umwelt übernehmen.», erklärt Wolschendorf. Dabei sei es wichtig, dass die Mädchen aus der Opferrolle herauskommen können und mit Unterstützung der «Rose» Lebenskraft schöpfen, führt Wolschendorf aus.

Damit dies erreicht werden kann, arbeitet das Team der «Rose» auch eng mit dem Umfeld der Bewohnerinnen zusammen. Nicht nur die Mädchen und jungen Frauen haben die Chance, sich in verschiedenen Therapien zu entwickeln, auch die Eltern und das ganze Familiensystem werden intensiv begleitet. «Wenn unsere Jugendlichen die zum Teil übernommenen Bewältigungsstrategien ihrer Familie nicht an ihre eigenen Kinder weitergeben, haben wir sehr viel er-



Heimleiterin Nicole Wolschendorf im gemütlichen Wohnzimmer der Rose.

Bild: Sophia Lindenmann

reicht. So können wir ein Stück weit die Gesellschaft heilen und stärken», meint die Heimleiterin.

Zum Ansatz der «Rose» gehört ausserdem die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Frauen und Mädchen, die bereit sein müssen, sich und die eigenen Lebensgestaltungsmuster kennenzulernen, zu überprüfen und auf den neusten Stand zu bringen. Im Vergleich zur früheren Heimerziehung, in der laut Wolschendorf eher auf das Funktionieren in der Gesellschaft fokussiert wurde, setzt die «Rose» heute zusätzlich auf Selbsterkenntnis. «So werden die Mädchen und ihre Familien innerlich sortiert und gestärkt. Sie lernen, mit schwierigen Situationen umzugehen», erklärt Wolschendorf.

Die Jugendlichen wohnen durchschnittlich zwei bis drei Jahre in der «Rose». Eine Voraussetzung dafür ist, dass sie eine externe Tagesstruktur besuchen. In der Betreuung arbeiten ausschliesslich Frauen. Nicole Wolschendorf betont, dass dies bewusst so ist: «Die Jugendlichen in der «Rose» schätzen dies, weil sie offen über Themen wie körperliche Veränderungen

oder Beziehungsgestaltung sprechen können.»

Immer mehr Anfragen, immer weniger Fachkräfte

Psychische Krankheiten bei Jugendlichen nehmen drastisch zu. Auch Nicole Wolschendorf findet, dass die psychische Belastung gerade bei jungen Frauen und Mädchen aktuell massiv sei. Die

Heimleiterin betont: «Wir haben sehr viele Anfragen, wenn wir alle aufnehmen würden, müssten wir die «Rose» verdreifachen.» Generell habe die «Rose» sehr selten freie Plätze, da in der Wohngruppe Langzeitplatzierungen angeboten werden.

Ausserdem sei die aktuelle Fachkräftesituation gravierend. «Kaum jemand möchte noch an

der Front mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen arbeiten», sagt Wolschendorf. Sie erklärt, dass im stationären Bereich ein Ungleichgewicht zwischen Lohn und Arbeitszeiten herrsche, zusätzlich haben viele ein falsches Bild von der Arbeit im Heim. Doch Wolschendorf und ihr Team sehen den grossen Wert ihrer Arbeit als Sozialpädagoginnen: «Wie es in der Bundesverfassung heisst, misst sich die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen. Hier helfen wir den Menschen, in ihre Kraft zu kommen, und stärken somit die gesamte Schweizer Bevölkerung.»

Ein Grossteil der Platzierungskosten wird von den Gemeinden, aus denen die Jugendlichen stammen, bezahlt. Die Familien zahlen, je nach Möglichkeiten, einen Elternbeitrag. Wolschendorf ergänzt: «Wenn die Mädchen hier in ihrer Jugend lernen können, selbstständig zu leben, und Teil der Gesellschaft werden, dann spart der Staat Kosten, die später anfallen könnten.»

Gemeinschaft auf Zeit

Ein Gespräch mit der Bewohnerin Jessica (Name geändert)

zeigt, wie viel die «Rose» im Leben der Mädchen und jungen Frauen bewirken kann. Die Zwölfjährige besucht die erste Oberstufe und wohnt seit fünf Monaten in der «Rose». Für Jessica ist klar, dass die «Rose» ein guter Ort für sie ist: «Ich weiss nun, dass ich meine Gefühle zeigen darf und dass es nicht gesund ist, wenn ich sie nur für mich behalte.»

Das Zusammenleben mit einigen anderen Gleichaltrigen gestaltet sich manchmal jedoch etwas schwierig, beispielsweise bei der abendlichen Auswahl eines Filmes, erzählt sie. Doch aus vergangenen Missverständnissen und Konflikten mit ihren Mitbewohnerinnen konnte die Zwölfjährige auch schon einiges mitnehmen: «Ich höre jetzt mehr zu als früher und unterbreche die anderen nicht mehr, wenn sie sprechen.»

Jessicas Geschichte zeigt, dass die «Rose» eine elementare Bedeutung im Leben von traumatisierten Mädchen und jungen Frauen einnimmt. Dank ihrer Zeit im Heim finden sie nicht nur zu sich selbst, sondern auch in die Gesellschaft zurück.

Ursachen für Unterbringungen

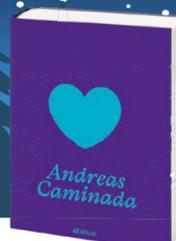
Überforderung der Eltern	97,7%
Konflikthafte Eltern-Kind-Interaktion	93,2%
Kinder- und jugendpsychiatrische Symptomatik	77,8%
Soziale oder finanzielle Probleme der Herkunftsfamilie	67,5%
Suchtproblematik oder psychische Erkrankung der Eltern	66,7%
Vernachlässigung oder Missachtung kindlicher Bedürfnisse	64,1%
Schulische Verhaltensprobleme	59,1%
Schulische oder berufliche Leistungsprobleme	51,2%
Delinquentes Verhalten	25,0%

Für eine Unterbringung können auch mehrere der oben genannten Ursachen sorgen.

Quelle: Sozialpädagogische Wohngruppe Rose / Grafik: mop

ANZEIGE






BÜCHER WEIHNACHT



Jetzt stöbern

Lüthy St.Gallen, Multergasse 41, 9000 St.Gallen, Tel. 071 221 06 90, stgallen@buchhaus.ch